

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis und Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 279

Langenschwalbach, Freitag, 29. November 1918.

58. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Familienunterstützungen.

Zur Vermeidung der Ueberzahlung von Familienunterstützungen ersuche ich die Herren Bürgermeister mir von jeder Entlassung von Mannschaften sofort Anzeige zu machen.

Die Nummer des Unterstützungsbogens muß möglichst angegeben werden.

Bei den Gemeinden etwa eingegangene Benachrichtigungen der Truppenteile sind mitzusenden.

Es muß genau angegeben werden, an welchem Tage die Entlassung erfolgt ist.

Langenschwalbach, den 19. November 1918.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Heeresgut.

Das in den Gemeinden befindliche oder beim Durchmarsch verbleibende Heeresgut muß für den wirtschaftlichen Wiederaufbau von den Gemeinde-Vorständen beschlagnahmt und für den Kommunalverband übernommen werden. Das für den Kommunalverband übernommene Heeresgut bitte ich mir umgehend anzuzeigen.

Langenschwalbach, den 28. November 1918.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Handel mit Vieh.

Die nach der Anordnung der Bezirksfleischstelle vom 26. 5. 18 nebst der hierzu ergangenen Kreisaußschußausführungsanordnung vom 15. 6. 18, Kreisblatt Nr. 143, zu führenden Viehbestandsbögen ersuche ich, an der Hand der Ergebnisse der am 4. 1. 1918 stattfindenden Viehzählung nachzuprüfen und zu berichtigen. Hierbei festgestellten unzulässigen Viehverkehr ersuche ich, mir anzuzeigen. Für Auszahlung der in Aussicht gestellten Entschädigungen für Führung und Berichtigung der Viehbestandsbögen werde ich sorgen. Die ordnungsmäßige Führung dieser Bögen ist unerlässlich.

Langenschwalbach, den 27. November 1918.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Teuerung und Kriegsbeschädigte.

Die auf dem Mannschaftsversorgungsgesetz von 1916 aufgebauten Renten der Kriegsbeschädigten entsprechen heute angesichts der unverhältnismäßig gesteigerten Verteuerung der Lebenshaltung nicht mehr den wirtschaftlichen Verhältnissen. Das Versorgungsdepartement des Kriegsministeriums, das dem sozialen Gesichtspunkt in seinen Arbeiten in weitgehendem Maße Rechnung trägt, hat daher mit Wirkung vom 1. Juli ds. Js. den von verschiedenen Seiten ergangenen Anregungen entsprochen und durch Gewährung widerprüflicher Rentenzuschläge die Bezüge der über 50% erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten erheblich aufgebessert. So sind die Härten der geltenden Rentenversorgung für diese Schwerbeschädigten gemildert worden.

Ein neuerer kriegsministerieller Erlaß weist ausdrücklich darauf hin, daß durch die Gewährung dieser Zuschläge die bisherigen Bestimmungen über die Zahlung von Unterstützungen (Kriegsbeihilfen) in keiner Weise eine Ein-

schränkung erfahren sollen. Danach soll Versorgungsberechtigten, wenn sie hilfsbedürftig sind, unter Berücksichtigung ihrer häuslichen Verhältnisse, des Familienstandes usw. durch einmalige oder auch laufende Unterstützungen, die aus einem besonderen Etatkapitel verausgabt werden, so schnell als irgend möglich und ohne engherzige Prüfung der Bedürfnisfrage geholfen werden. Die Höhe derselben richtet sich nach der Lage des Einzelfalles und ist nach den heute geltenden Bestimmungen nicht mehr begrenzt. Sie können für Kriegsrentenempfänger wie auch für Rentenempfänger aus der Zeit vor dem Kriege in gleicher Weise bewilligt werden.

Für Kriegsrentenempfänger, die mindestens 33 1/2% erwerbsbeschränkt sind, sich ohne Erfolg um Arbeit bemüht und ein Gesamteinkommen von nicht über 5000 M. haben, kommen im Falle der Hilfsbedürftigkeit in erster Linie die sogenannten Zusatzrenten in Frage, sofern ein Verlust an Einkommen besteht, der mindestens 1/4 des vor dem Kriege bezogenen Einkommens übersteigt. Weiter stehen den Versorgungsämtern in beschränktem Maße Spendenmittel zur Verfügung, aus denen in besonderen Fällen Zuwendungen an bedürftige ehemalige Heeresangehörige und Hinterbliebene von Personen der Unterlassen gewährt werden können, wenn aus Reichs- oder Staatsmitteln nicht oder nicht genügend geholfen werden kann.

In diesem Zusammenhang soll weiter auf die bedingte Rente verwiesen werden, die gewährt werden kann, wenn ein als dienstunbrauchbar Entlassener keinen Anspruch auf Rente hat, aber hilfsbedürftig ist. Ihre Höhe richtet sich nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung und Bedürftigkeit; höchstens aber beträgt sie die Hälfte der Vollrente des Dienstgrades, dem er angehört. Für Geistesranke ist die besondere Regelung getroffen, daß im Falle der Bedürftigkeit neben den zuerkannten Versorgungsgebührrissen Unterstützungen in Höhe des an den Anstaltskosten noch fehlenden Betrages bewilligt werden können. Den Anstaltskosten sind die Kosten gleichzusetzen, die für nicht der Anstaltspflege, aber besonderer Beaufsichtigung bedürftige Personen erwachsen.

Durch diese Maßnahmen soll vermieden werden, daß Kriegsbeschädigte in irgend einer Weise der Armenverwaltung zur Last fallen. Auch die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge gewährt Unterstützungen, wenn der Kriegsbeschädigte in einer wirtschaftlichen Notlage ist. Es geschieht demnach das Möglichste, um die Wirkungen der Teuerung für die Kriegsbeschädigten bis zur endgültigen Neuordnung der militärischen Rentenversorgung, die den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Beschädigten in erster Linie Rechnung tragen soll, zu mildern.

Die Reichskonferenz in Berlin.

Die Konferenz der deutschen Bundesstaaten in Berlin begann am Montag im Saale des Reichskanzlerpalais. Es waren etwa 70 Vertreter der Freistaaten erschienen. Die Verhandlungen wurden durch eine Rede des Vorsitzenden der Volksbeauftragten Ebert eröffnet, der die gewaltigen Schwierigkeiten der Lage — Transport, Ernährung und Kohlenversorgung — betonte. Um Reform und Ordnung durchzuführen, ist die innigste Zusammenarbeit aller Bundesstaaten notwendiger als je. Ueber die Zusammenarbeit aller Bundesstaaten entscheidet die Nationalversammlung, deren Wahlgesetz schon morgen im Kabinett zur Beratung gestellt wird.

Als Ergebnis der Verhandlungen wurde folgendes Resümee angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme gehen geschlossen zur deutschen Republik. Sie verpflichten sich, lediglich im Sinne der Reicheinheit zu wirken und separatistische Bestrebungen zu bekämpfen.

2. Der Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Absicht der Reichsleitung, die Vorbereitung zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen.

3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung sind die Arbeiter- und Soldatenräte die Repräsentanten des Volkswillens.

4. Die Reichsleitung wird ersucht, auf die schleunige Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuwirken.

Staatssekretär Müller vom Reichsarbeitsamt schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird:

Um das Wirtschaftsleben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die unge störte Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland zu sichern und die deutsche Volkrepublik im In- und Ausland kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form unbedingt erforderlich. In Uebereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt daher die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditanstalten zu unterbleiben hat.

In der Konferenz haben sich folgende Vertreter für die Einberufung der Nationalversammlung ausgesprochen: Ulrich-Hessen, Heimann-Württemberg, Crispian-Württemberg, Geiß-Baden, Eisner-Bayern (bedingt), Haas-Baden, Gradnauer-Sachsen; dagegen haben sich erklärt: Nerges-Braunschweig und Gerpner-Gotha. Der Vorschlag, ein Reichspräsidium zu schaffen, wurde zur Kenntnis genommen. Eine Abstimmung darüber erfolgte noch nicht.

Stegemann über den Rückzug.

Bern, 24. Nov. Hermann Stegemann schreibt im „Berner Bund“: Es gibt wohl kein kriegsgeschichtliches Beispiel für den deutschen Rückzug, den Rückzug eines Heeres, das 50 Monate als die Ausfalltruppe einer belagerten Festung kämpfte und größte Siege an seine Fahnen heftete, um schließlich auf der Wahlstatt allein gelassen, nach Aufhören aller Rohstoffe und Verwaltungsmittel, entwaffnet von dem Glacis, das es an der Sambre, Schelde und der Maas behauptet hatte, über den Rhein abziehen zu müssen. Die Kapitulation hat dem Weltkrieg als solchem ein Ende gemacht, aber die Heimkehr des Heeres, das seit Tannenberg, an den Masurischen Seen, bei Lodz, Kroznostaw, Prasznyj und Brest-Litowsk-Vielst gekämpft hat, das die Schlachten in Rumänien, Serbien und Italien geschlagen und das gewaltige Ringen an der Westfront 4 Jahre bestanden hat, bis der von dem Weltmeer gespeisten Alliance der Westmächte durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten eine Ueberlegenheit zuwuchs, die nicht mehr ausgeglichen werden konnte, und der letzte verzweifelte Ausfall gegen das Glacis zurückgeworfen wurde, dieses mehr und mehr zum Volksheer gewordene Heer, hat keinen Grund, gesenkten Hauptes abzu ziehen.

Rückzug aus vorzeitig besetzten Ortschaften.

Ludwigshafen, 27. Nov. (W.B.) Der Oberkommandierende der Truppen in der Pfalz teilt mit: Nach einer Meldung der pfälzischen Bezirksämter räumen die Ententetruppen die Ortschaften an der Südgrenze der Pfalz, die sie entgegen dem Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen vorzeitig besetzt haben. Anscheinend erfolgt die Räumung aus Grund des Einspruchs der Waffenstillstandskommission.

Die Besetzung von Saarbrücken.

Saarbrücken, 24. Nov. Am Freitag, 23. Nov., nachmittags, sind die ersten französischen Truppen, 2 Kompagnien, in Saarbrücken eingerückt und haben die Stadt besetzt. Der Eindruck, der sich aus den Darstellungen der Saarbr. Zeitung ergibt, ist der, daß das bürgerliche Leben sich ohne wesentliche Störung abspielt. In einer Proklamation an die Bevölkerung, die in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht ist, gibt Marschall Foch die Besetzung feierlich bekannt und fordert die Bevölkerung zur Arbeit, Ruhe, Ordnung und Gehorsam gegenüber den Anordnungen der Alliierten auf. Der Kommandeur der Besatzungstruppen, General Gregoire, teilt mit, daß die Verwaltung der Stadt in Händen des Oberbürgermeisters und des Polizeidirektors in Verbindung mit dem französischen Kommandanten liegt. Eine andere Bekanntmachung fordert zur

Ablieferung der Waffen auf. Besonders interessant für die Wehrpflichtigen und entlassenen Soldaten ist eine polizeiliche Bekanntmachung, die mitteilt, daß eine Prüfungsstelle unter Leitung eines französischen Offiziers errichtet ist, welche die Entlassungspapiere derjenigen Personen nachgeprüft, die Uniform tragen. „Alle Entlassenen, welche Zivil tragen, bleiben unbehelligt“, heißt es wörtlich. Die Truppen bezogen in der Kaserne Quartier, Requisitionen sind bis jetzt nicht vorgenommen worden. Die Lebensmittelverhältnisse scheinen sich erfreulich gebessert zu haben. Es gibt ein Pfund Fleisch wöchentlich für die Person, der Preis ist für Rindfleisch auf 1.20 Mk. und für Kalbfleisch auf 1 Mk. für das Pfund festgesetzt. Die Schaufenster der Feinkostgeschäfte zeigen plötzlich reiche Auslagen von Honig, Schokoladen, Weinen, Konserven usw. Jemand sucht sogar einen Abnehmer für einen Posten Bohnentafel! — Vorerst liegt also kein Grund vor, auch für unsere Gegend, gerade nur das Schlimmste zu erwarten.

Reise der Kaiserin nach Holland.

Berlin, 27. Nov. Die frühere Kaiserin Auguste Viktoria wird, wie zuverlässig verlautet, in nächster Zeit mit Erlaubnis der holländischen Regierung ihren Gemahl aufsuchen.

Armee-Oberkommando 5. A. S. O., November 1918.

An die Heimat!

Die Truppen der 5. Armee, die heldenmütig allen Angriffen vor Verdun getrotzt haben, kehren unerschüttert nach unerhörtesten Anstrengungen in die Heimat zurück.

Aufrechten Hauptes, im Bewußtsein, ihre vaterländische Pflicht bis zum letzten erfüllt und die Heimat vor den Schrecken des Krieges im eigenen Lande bewahrt zu haben, ziehen sie mit klingendem Spiel und Gesang durch die deutschen Gauen ihrer engeren Heimat entgegen.

Bewohner der schönen Lande an Mosel und Rhein, von Nassau, Hessen und Franken, bietet den heimkehrenden tapferen Söhnen unseres Vaterlandes einen

Dank- und Willkommengruß

nach dem sie verlangen.

Schmückt eure Häuser und Straßen und laßt die deutschen Landesfarben wehen, damit wir daraus die Liebe der Heimat erkennen, die wir so lange entbehrt haben.

Helft alle den Soldaten! Vereine und jeder einzelne, greift zu, wo ihr könnt, zeigt die Quartiere, die Wege, sorgt mit für die Pferde, helft das Gepäck tragen, saßt in die Speichen, wo es nötig ist, erleuchtet die Straßen, bietet eure Hilfe an.

Betrachtet es als vaterländische Pflicht, uns durch Ordnung, Arbeit und Geduld zu unterstützen, um das schwere Werk zu vollbringen, die Armee geordnet und in Gesundheit nach Hause zu führen.

Ein jeder helfe dazu!

Unseres Dankes sind alle gewiß, die in treuer Selbstverleugnung und mit vaterländischem Opfer Sinn uns die Heimkehr erleichtern.

Der Oberbefehlshaber:

von der Marwitz

General der Kavallerie.

Bermischtes.

* Wichtig für die Reklamierten! Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Leute, die einen Paßvermerk haben, nach welchem sie zwecks Arbeitsaufnahme entlassen und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vom Heeresdienst befreit waren, nunmehr als entlassen gelten. Es ist also nicht mehr erforderlich, daß sich diese Leute nochmals beim Bezirkskommando oder bei der Meldestelle abmelden, um einen Entlassungsschein zu erlangen.

* J. d. Stein, 27. Nov. Herr Dr. Spengler schreibt: In der „Jdscheiner Zeitung“ Nr. 141 vom 26. cr. befindet sich eine auf mich Bezug habende Mitteilung des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrates, die nicht den Tatsachen entspricht, ich bitte daher um Aufnahme nachstehender Berichtigung in der nächsten Auflage Ihrer Zeitung: Die beschlagnahmten Lebensmittel sind Eigentum der aus 22 Teilnehmern bestehenden Speisegemeinschaft (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) der Kriegsnachrichtenstelle Antwerpen des Generalstabes des Feldheeres, die ich laut schriftlichem von genannter Dienststelle und dem Soldatenrat Nachen unterstempeltem Ausweise nach Frankfurt a. M. zu überbringen hatte, von wo aus sie nach dem neuen

Sitz der Nachrichtenstelle weitergeleitet werden sollten. Die Kriegsnachrichtenstelle, die stets auf Selbstbeschaffung der Lebensmittel angewiesen war, da ihr von militärischen Magazinen nicht geliefert wurde, hat diese Vorräte seit längerer Zeit im belgisch-holländischen Grenzzonegebiet rechtmäßig käuflich erworben und mit nach Deutschland genommen in der Erwägung, daß dadurch die weitere Ernährung ihrer Mitglieder ohne Belastung der Heimat sichergestellt werde, und daß es überhaupt zweckmäßig sei, möglichst viel Lebensmittel mit in die Heimat zu bringen. Demgemäß ist der Transport von Aachen bis Idstein von allen Arbeiter- und Soldatenräten ungehindert durchgelassen worden. Die bei Dr. Klein abgeladenen Koffer sind vom hiesigen Soldatenrat revidiert worden und enthalten lediglich Privatsachen. Hochachtend Dr. Spengler. — In einer weiteren Zuschrift betont Herr Sanitätsrat Dr. Klein, daß sein Schwiegersohn keinerlei Auftrag zur Beschaffung von Lebensmitteln hatte, daß er von dem in Rede stehenden Lebensmitteltransport, da er ihn ja in keiner Weise etwas anging, keinerlei Ahnung hatte und daß er keine anderen Quellen zum Bezug von Lebensmitteln habe und benutze als die übrigen Bürger von Idstein auch.

* Frankfurt a. M., 27. Nov. (WB.) Die 5. Armee unter General v. d. Marwitz in der Stärke von ungefähr 500 000 Mann setzte bisher ihren Rückmarsch programmgemäß und in bester Ordnung bei geordneter Verpflegung fort. Am 27. November werden die Spitzen der Armee den Rhein zwischen Mainz und St. Goar erreichen und den Fluß auf den Brücken bei Mainz, der Hindenburgbrücke bei Geisenheim und der Pontonbrücke bei St. Goar überschreiten. Der Weitermarsch wird dann über Frankfurt, Groß-Gerau, Viebrich und Rastätten erfolgen.

Denkt an Nostands-Arbeiten!

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Lourao lachte. Nicht so harmlos und herzlich wie der Referendar, sondern ziemlich gezwungen. Er kam sich nun doch wie ein Kettenhund vor, den ein ungebundener zum freien Willkür animieren will. „Sehr liebenswürdig, Baron, nur muß ich bemerken, daß mein Tag acht Arbeitsstunden hat.“

„Nicht so rigoros, Klüven, im Ausnahmefall lassen sie sich mal kürzen,“ mischte sich der Kommerzienrat jovial ein, denn er hatte die Erkennungsszene amüsiert beobachtet. „Ja, ich finde den besonderen Fall so nett, daß wir gleich mal drauf anstoßen müssen. Den Sekt trinken wir besser nach dem Essen, aber ein alter Burgunder scheint mir ganz geeignet, die alte Freundschaft zu begießen.“

Der Wein wurde gebracht, der Kommerzienrat füllte eigenhändig die Gläser. Bollrad hätte ein Stoffel sein müssen, wenn er vor so liebenswürdiger Güte in der herben Reserve geblieben wäre. Die feinen Relche klangen gegeneinander, die Feuergeister des Weins verjagten die finsternen Schemen dräuender Rückereignisse. Nur die warme leuchtende Gegenwart der Stunde kam zum Recht. Die brachte wieder volle Lebenslieder, und sie wiegten Bollrad in eine süße Vergessenheit seiner Sorgen, in einen Traum von Schönheit und Eleganz und Behagen, wie er ihn dereinst in selbstverständlicher Wirklichkeit gelebt und dann in entsetzungsvoller Axtese zu vergessen gestrebt. Ah, nun ihn wieder der Luxus einer verfeinerten Lebensart umfloß, die ihm ehemals Lebenslust gewesen, empfand er erst völlig, was er in diesen Monaten entbehrt, geduldet, und nun kam auch er sich vor wie ein Held im Exil. Und wenn das Glück dieser Stunden nur ein Rausch war, dem die grausamste Ernüchterung folgen mußte, er genoß ihn gleichwohl mit allen Sinnen wie einen süßen, süßen Zauber, der einen kurzen Rückblick gewährt in ein verlorenes Paradies.

Aber auch dies Augenblicks-Paradies hatte seine Schlange. Denn als man unter viel Scherz und Lachen die eine Tanne, die Geschenktanne, plünderte, die die Hausfrau mit allerlei lustigen Attrappen behangen hatte, die sinnige kleine Geschenke und Aufmerksamkeit in sich bargen, während die andere nur im hehren Kerzenglanz und zarten Silberbehang schmerte, tauchte vor Bollrad plötzlich wie ein Deus ex machina Reichmanns schiefäugiges Bläßgesicht auf, und es wirkte nicht nur verblüffend auf ihn wie vorhin der Referendar, sondern entschieden unangenehm.

Ja, er war dahin gekommen, diesen Schleicher für ein widerliches Reptil zu halten, seit er beständig dem scheelen stehenden Blick Karl Reichmanns begegnete.

Mit den übrigen Kollegen war er noch immer gut ausgekommen, Reichmann aber vom ersten Tage an sein mißgünstiger Widerpart gewesen und es geblieben.

Herr Schwarz nannte ihn einen klugen Kopf und tüchtigen Arbeiter, auf den der Chef große Stücke hielt. Dem mußte so sein, wie stünde Reichmann sonst unter seinen Weihnachts-gästen.

Uebrigens gewann Reichmann auch mit den andern keine rechte Fühlung. Baron Kieger, der durchaus kein hochmütiger Aristokrat, aber in seinen Neigungen und Antipathien sehr bestimmt war, ignorierte ihn, die Kommerzienrätin ließ ihn einfach stehen nach einigen freundlichen Worten, auf die er nicht reagierte, vielleicht weil er nichts zu sagen wußte, denn er machte den Eindruck gesellschaftlicher Unbeholfenheit und versteckte sie hinter verbissener Unverbindlichkeit.

Selbst der Knabe wehrte ihm, als er sich an dessen Spieltisch zu schaffern machte, mit unversetzter Abneigung. „Nein, bitte, nicht Sie, — Herr Klüven wird mir helfen, die Lokomotive in Gang zu bringen, er versteht's sehr gut.“

So wäre Reichmann isoliert geblieben, wenn ihn nicht der Kommerzienrat in ein längeres und anscheinend animiertes Gespräch gezogen hätte.

Frau Jella hörte mit hochgezogenen Brauen hin. „Besten Mann, Geschäfte? Die sollten doch heute abend ruhen.“

„Hast recht, Kind. Nur handelt's sich hier um Außer-gewöhnliches. Herrn Reichmanns scharfe Aufmerksamkeit erwies mir einen immensen Dienst. Die Erledigung der Sache nach dem Fest hätte Verluste bedingt. Nun ist das in Ordnung, und wir können zu Tisch gehen, wenn du erlaubst.“

Bollrad wurde argwöhnisch. Was mochte der Fuchs ausgeklügelt haben? Einlaufende Telegramme gingen ihn nichts an, die öffnete außer dem Chef nur Schwarz in dessen seltener Vertretung. Jedenfalls hatte er sich aber den Eingang hier durch irgendwelche List erschlichen. Daß er aber allen außer dem Chef sehr mal à propos gekommen, mußte er merken. Man sah ihm auch das Unbehagen an. Er schien selber zu fühlen, wie wenig er hier am Platz war, und blieb trotzdem. Es war Bollrad ein Rätsel.

In der Tat, Reichmann ging mit zu Tisch, fuhr aber auch jetzt fort, seine klägliche Rolle zu spielen. Er zeigte schlechte Manieren und eine stupide Unhöflichkeit, die sich nur dem Chef gegenüber Zwang auferlegte, während er sich im übrigen an reichlichem Speisegenuß schadlos hielt, wie er denn überhaupt die mit Blumen, prächtigen Silber- und Kristallgeräten herrlich geschmückte Festtafel mit gierigen Blicken musterte und mit gleich begehrlichen Augen den feinen Prunk des äußerst geschmackvollen Speisezimmers in sich aufnahm.

Die nahe Gemeinschaft des ebenso ungeschickten als unliebenswürdigen Gesellschafters bedrückte nachgerade die andern. Es blieb trotz der lukullischen Genüsse und exquisiten Weine eine ziemlich stille Tafelrunde, und männiglich atmete auf, als Reichmann bald nach dem Essen endlich aufbrach.

Selbst der Kommerzienrat schien das Fortgehen seines Günstlings nicht zu bedauern, denn als nun auch Bollrad sich empfehlen wollte, protestierte er launig: „Wie, jetzt, wo es erst gemütlich werden soll? Bewahre, Klüven, Sie bleiben bei höchster Ungnade. Kommen Sie, wir stürmen jetzt meiner Frau Salon, da ist's urbebaglich.“

Frau Jella sparte die Worte, sie sah ihn nur mit lächelnder Bitte an. In der Tiefe ihrer herrlichen Augen schimmerte ein Licht, das ihn nicht losließ. Und wie sie nun in dem bei aller Prachtentfaltung unendlich traulichen Frauengemach, in dem man sich gemütlich niederließ, die Honneurs machte, sah sie so strahlend fröhlich aus, wie Bollrad es bis dahin nicht an ihr gewahrt. Ueber ihrer wundervollen Erscheinung, die ihm in ihrer vornehmen kühlen Gelassenheit eher den Eindruck einer kalten Schönheit gemacht, lag nun der Zauber lachender Freude. Wie lebte jetzt dies schöne Gesicht, wie leuchteten die schwarzblauen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Karbid-Lampen

sind in großer Auswahl wieder eingetroffen.

Martin Decker,

Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft,

1520 Wiesbaden, Neugasse 26.

Zwei zugest. gefahrene

Ochsen

stehen zum Verkauf bei

2186 Jakob Debus,

Wisperrmühle bei Nauroth.

Ein gutes Zug- u. Altepferd zu verkaufen, sowie ein zuverlässiger Knecht gesucht.

2187 Louis Stumpf.

Ein älteres

Rassepferd

zu verkaufen bei

2174 Ph. Rahlmann, Remel.

2 gut erhaltene

Ofen

und

2 Mutterschafe

zu verkaufen bei 2213

Eudwig Jung, Bleidenstadt.

Wir bieten an, solange Vorrat reicht

Kali—Ammoniak—Salpeter

zur Düngung der Acker vorzüglich geeignet, für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und die Befruchtung des Bodens von ausschlaggebender Bedeutung, zum Preise von M. 38.— je Zentner. Bestellungen umgehend.

Kreiswirtschaftsgesellschaft Untertaunus m.b.H.
2173 Langenschwalbach.

Städtische Kriegsunterstützung

ist Freitag, den 29. d. Mts., vormittags in Empfang zu nehmen.

2235

Der Magistrat.

N ä h g a r n

Kann von hiesigen Einwohnern in den Geschäften von H. Rath und Weinberg in Empfang genommen werden.

Lebensmittellisten sind vorzulegen, auf je 2 Personen kommt 1 Rolle.

Langenschwalbach, den 25. November 1918.

2208

Der Magistrat.

Wild und Geflügel.

Ausgabe erfolgt Freitag nachmittag 3—4 Uhr. Berücksichtigt werden die Nummern 1—35.

97

Kreisfleisch- und Fettstelle.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. Dezember cr. läßt der Vormund Adolf Gapp folgende Gegenstände des verstorbenen Landmanns Wih. Gapp öffentlich versteigern. Anfang der Versteigerung vormittags 10 Uhr.

- 1 älteres Arbeitspferd,
- 1 Fohlen, 2jährig,
- 2 Kühe, frischmelkend,
- 2 Rinder,
- 1 Kalb, 8 Wochen alt,
- 2 Ziegen,
- 2 Schafe, 1 Schlachtschwein u. 1 Zuchtschwein,
- 6 Hühner,
- 2 Wagen, 1 leichten und 1 schweren,
- 2 Pflüge mit Vorderpflug,
- 1 Kartoffelpflug,
- 1 Egge, 1 Walze, 1 Sauchefah
- und sonstige Fuhrgeräte.

Ferner 1 doppelspanner und einspanner Pferdegeschirr,
1 Fegemühle, 1 Kohlrabimühle,
1 noch neue Nähmaschine,
circa 3 Alaster Holz (Buchen- und Eichenholz),
Heu, Stroh, Grummet, Gefitt u. Kohlraben.

Niederlibbach, den 26. November 1918.

2234

Der Vormund:
Adolf Gapp.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns aus nah und fern so viel Liebe und Aufmerksamkeiten erwiesen worden, dass es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb alle auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Förster Müller u. Frau,

Forsthaus Langenschwalbach.

2233

Empfehle

Sohlennägel

pr. 100 Stck. 1 M.,
gemischte, teils geschmiedene, pr. 100 Stck. 2 M.

2126

Frau Emilie Reith,
Wiesbaden, Helenenstr. 24.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Ludwig Geist

im 83. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langenschwalbach, den 28. November 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag mittag um 3 Uhr statt. 2226

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Dahinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Aug. Schneider, Strinzmargarethä
Familie Alb. Schneider, Hohenstein 2227
Familie Fritz Bruchhäuser, Michelbach.

Strinzmargarethä, den 24. November 1918.

Vom 1. Dezember ab

Klavier

zu mieten gesucht. 2228
Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Wo werden

Schuhe

sauber betagelt? 2229
Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Junge Leghühner und eine Gans

zu verkaufen. 2230
Näheres Waldstraße 14
Hahn-Wehen.

Wir suchen ein

Mädchen od. Frau
für den Haushalt. 2231
Dampfsägewerk
Landerstegsmühle.

Einen Knecht

für landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. 2232
Jakob Neusch,
Laufenselden, Rathausstr. 16.

Haus

mit oder ohne Landwirtschaft
von 10 Morgen zu verkaufen.
2196 Näh. Exped.

Ein schweres

Arbeits-

und Ackerpferd
und zwei

Russen-Pferde

billig zu verkaufen.
2216 Rasingermühle,
Post Neudorf (Rheingau.)

Zuverlässiges

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit
gesucht. 2171
Rheinhotel - Kastätten.

Zuverlässiges

Mädchen

für landw. Haushalt gesucht.
Anmeldungen an 2172
Gut Marnberg,
b. Schierstein a. Rh.